



Fotos (2): Hilke Luttermann

Hilke Luttermann

## Aus der Praxis für die Praxis

*Als außerschulische Lernorte schaffen Agrarbetriebe zahlreiche Möglichkeiten für unmittelbares Erleben und aktive Mitarbeit. Die Erfahrungen des Immanuel-Kant-Gymnasiums Lachendorf (Landkreis Celle) ermutigen dazu, neue Lernkanäle zu öffnen. Der Austausch erweitert auch den Blick auf das jeweils andere Berufsfeld.*

**S**chüler helfen beim Sortieren der Fische für die Häftung – sie lernen den respektvollen Umgang mit Tieren und die Unterscheidung der Süßwasserfische, ohne es zu merken. Fünftklässler entgeizen im Folientunnel Tomaten und naschen die reifen Früchte. Sie durchschauen ganz nebenbei den Aufbau der Pflanze und den Zusammenhang zwischen Blüte und Frucht. Dass sie im körperlichen Wohlfühlmodus ganz nebenbei eine positive Einstellung zu gesundem, regionalem Gemüse entwickeln, lässt sich nicht in Schulnoten messen. Solche unmittelbaren Erlebnisse sind viel eindrücklicher und dauerhafter als das Ausfüllen von Arbeitsblättern im Klassenraum – und dennoch eher selten. Das liegt sicher nicht an den Landwirtinnen und Landwirten, die meist gern bereit sind, einen Einblick in ihre Tätigkeiten und Betriebsabläufe zu gewähren, um dem Halbwissen und den Vorurteilen Fakten entgegenzusetzen.

### Schule sucht Hof

Auf welchen Wegen läuft die Kommunikation und die Zusammenarbeit zwischen Schule und landwirtschaftlichem Betrieb?

Lehrkräfte, die auf dem Lande wohnen und die Landwirtinnen

und Landwirte persönlich kennen, sind nicht mehr der Regelfall. Stellen sich Höfe im Rahmen eines Tages des offenen Hofes, einer „Tour de Flur“ oder eines Hoffestes vor, dann ist Öffentlichkeitsarbeit Teil des Hofkonzeptes. Bei solchen Events bekommt der Betrieb ein „Gesicht“. Interessierte Lehrkräfte können schnell ein Gefühl dafür entwickeln, ob die Chemie stimmt und eine Zusammenarbeit denkbar ist. Es spricht aber auch nichts dagegen, am Milchviehstall oder beim Hofladen anzuhalten und zu fragen, welche landwirtschaftlichen Zweige es in der Umgebung noch gibt. Landwirte kennen sich untereinander und helfen gern weiter. Klassenfeiern oder Schulfeste sind weitere Möglichkeiten, um mit den Schülereltern ins Gespräch zu kommen und Informationen über Betriebe in der Umgebung zu erhalten.

In Niedersachsen und Bremen vermitteln die Bildungsträger im Projekt „Transparenz schaffen – von der Ladentheke bis zum Erzeuger“ die Zusammenarbeit mit einem landwirtschaftlichen Betrieb und helfen bei der Modifizierung bestehender und der Erarbeitung neuer Angebote (s. B&B Agrar, 6-2018, S. 28f). Da für solche Veranstaltungen EU-Mittel beantragt

werden können, sind sie für die Schülerinnen und Schüler in der Regel kostenfrei.

Einen längeren zeitlichen Vorlauf braucht eine Projektentwicklung über eine berufsbildende Schule für Agrarwirtschaft. Hier drücken Hofnachfolgerinnen und Hofnachfolger die Schulbank, die offen sind für Veränderungen und in ihrer Ausbildung an Öffentlichkeitsarbeit und Kommunikation herangeführt werden. Die Ausarbeitung einer adressatengerechten und maßgeschneiderten Hofpräsentation in Form von Lernstationen von einer Berufsschulklasse für die allgemeinbildende Schule stellt eine Win-win-Situation für beide Schulen und den Betrieb dar.

### Hof sucht Schule

Der persönliche Kontakt zur Schule erleichtert auch landwirtschaftlichen Betrieben die Annäherung. Mit einem schulpflichtigen eigenen Kind haben Landwirtinnen und Landwirte bereits einen Fuß in der Schultür. Höfe sind gute Abschlussorte eines Kennenlertages in Klasse 5. Vom ersten Kontakt an kann die Bereitschaft signalisiert werden, den Hof für Erkundungen aller Klassen einer Jahrgangsstufe zu öffnen. Dann kann ein Projekt entwickelt, wiederholt durchge-

führt, optimiert und ins schulinterne Curriculum eingebunden werden. Nehmen und Geben ist die Devise: Lehrkräfte fühlen sich oft in der Rolle des Bittstellers, denn sie haben bei Hofbesuchen nicht nur hochmotivierte Jugendliche im Schlepptau. Dass sich jedoch die Öffentlichkeitsarbeit für Landwirte langfristig auszahlt, ist häufig nicht im Blickfeld.

Der Erstkontakt zur Schule ist oft mühsam: Das Verschicken von Flyern oder der Anruf im Schulsekretariat sind nur dann zielführend, wenn man durch Zufall den richtigen Zeitpunkt und den richtigen Ansprechpartner erwischt. Besser ist es, den Tag der offenen Tür zur Kontaktaufnahme zu nutzen. Die Schule präsentiert sich der Öffentlichkeit und die Lehrkräfte nehmen sich Zeit für informelle Gespräche. Über das Sekretariat können im Vorfeld geeignete Ansprechpartner erfragt werden, um dann (per E-Mail) kurz Kontakt aufzunehmen, ein Zeitfenster zu vereinbaren und einen Treffpunkt festzulegen. Nach dem ersten Beschneppern sind Visitenkarte oder Flyer als Erinnerungstütze sehr hilfreich.

## Der Faktor Zeit

Jeder Hof ist anders, deshalb gibt es nicht die Eine passende Kopiervorlage vom Schulbuchverlag. Eine erstmalige Betriebserkundung setzt zusätzliches Engagement von Lehrerseite voraus. Deshalb gilt: lieber ein nicht perfektes Projekt starten, anschließend Positives und Negatives ehrlich benennen und das Konzept anpassen und verbessern als darauf zu hoffen, dass irgendwann Zeit für eine optimale Planung zu finden ist. Wich-

tig ist, dass Betrieb und Schule Möglichkeiten und Schwierigkeiten klar benennen. Themen wie Hygiene, Betriebsabläufe, zeitliche Vorgaben, gewünschte Verknüpfungen zum Unterricht müssen angesprochen werden.

Eine enorme Zeitersparnis ergibt sich, wenn das Projekt in mehreren aufeinanderfolgenden Schuljahren mit allen Parallelklassen eines Jahrgangs durchgeführt werden kann und Checklisten angelegt werden. Diese ermöglichen eine schnelle und frühzeitige Organisation, weil Kontaktdaten, Fristen und wiederkehrende Abläufe sowie Zuständigkeiten festgelegt sind. Ein Projekt ist nicht starr, sondern immer im Fluss, weil neue Aspekte hinzukommen und andere verworfen werden oder sich die Rahmenbedingungen ändern.

In der Grundschule ist die Anzahl der in einer Klasse unterrichtenden Lehrkräfte gering, die Stunden lassen sich leicht bündeln. An weiterführenden Schulen ist der Aufwand für den Vertretungsplan höher. Bei Schulen mit Doppelstundenkonzept entfällt diese Hürde, wenn die Hoferkundung zeitlich auf eine Doppelstunde und die angrenzenden Pausen begrenzt werden kann.

Der Druck, das Unterrichtspensum im Halbjahr zu schaffen, entfällt, wenn die Exkursion zum Hof gut in die Unterrichtseinheit eingebunden ist. In den Jahrgangsstufen 5 und 6 bieten sich die Themen Nutztierhaltung (Biologie) und Landwirtschaft (Erdkunde) oder Botanik (Biologie) an. Wahlpflicht- oder Profilkurse sind bezüglich der Inhalte flexibel. Hoferkundungen sind auch für Arbeitsgemeinschaf-

ten oder im Rahmen einer Projektwoche oder eines Schüleraustauschs sinnvoll. Eines von vielen Projekten ist zum Beispiel die Betriebserkundung eines Milchviehbetriebes inklusive der Herstellung von Weichkäser mit der Rohmilch vom Hof und der Herstellung von Joghurt, Kefir und Sahne im Profilkurs der Jahrgangsstufe 9.

## Der Weg zum Hof

Bei der Planung und Umsetzung eines Hofbesuches steckt die Tücke häufig im Detail: Wie kommen die Schülerinnen und Schüler beispielsweise sicher zum Betrieb? Ein Hauptgewinn, wenn der landwirtschaftliche Betrieb gut zu Fuß zu erreichen ist. Umweltfreundlich und kostengünstig: eine Radtour zum Hof, wenn die Radwegeinfrastruktur das zulässt. Eine praxisnahe Lösung des Immanuel-Kant-Gymnasiums Lachendorf: Fahr Schüler können Fahrräder ausleihen, die über die Fundsachen-Versteigerung der Stadt in schulischen Besitz gekommen sind. So wird vermieden, dass Eltern ihre Kinder mitsamt Fahrrad zur Schule transportieren müssen.

Und wenn der Hof nicht gerade um die Ecke liegt? Busse des öffentlichen Nahverkehrs dürfen nur an ausgewiesenen Bushaltestellen halten, auch wenn der Hof oder Stall direkt an der Busstrecke liegt und ein gefahrloser Ausstieg möglich wäre. Auch Busse mit großen Fahrradanhängern, die den Fahrradtourismus fördern sollen, sind an feste Strecken und Haltestellen gebunden. Das Buchen eines Reisebusses fällt meist aus Kostengründen flach. Bleibt der Transport in Privat-PKW. Hier ist über den Gemeindeunfallversicherungsverband (GUVV) zu klären, unter welchen Bedingungen die Schülerinnen und Schüler transportiert werden dürfen.

Sind sie auch im Privat-Pkw einer Lehrkraft versichert? Referendare sind Lehrern nicht gleichgestellt, denn ihre Dienststelle ist nicht die Schule, sondern das Studienseminar. Manchmal können auch Kleinbusse (mit maximal neun Sitzplätzen) gemeinnütziger Einrichtungen oder der Kommune genutzt werden. Eine sehr kreative Variante ist der Schülertransport vom Bahnhof zum Milchviehbetrieb im Nachbarort mittels Trecker und Planwagen. ■



Jede Kuh war mal ein Kälbchen – Projekt: Erkundung eines Milchviehstalls

**Die Autorin**  
**Hilke Luttermann**  
 Biologielehrerin  
 Immanuel-Kant-Gymnasium, Lachendorf  
 hilke.luttermann@gym-lachendorf.de